Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 24 (2017)
Heft: 265

Artikel: "Ich würde auch mein Lieblingsschaf essen"
Autor: Zwicker, Frédéric
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884117

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Ich würde auch mein Lieblingsschaf essen»

Rolf Beutler wurde gegen elterlichen Widerstand Schafhirte. Seine Tochter Lisa wird es mit väterlichem Segen.

TEXT: FRÉDÉRIC ZWICKER

Vor 38 Jahren ist Rolf Beutler das erste Mal mit seiner Herde losgezogen. Sein Zelt hatte er dabei, einige hundert Schafe, zwei Hirtenhunde. So verbrachte er den Winter: Er führte seine Tiere auf verschneite Bauernwiesen, wo sie auf der Suche nach Futter im Schnee scharrten. In der Nacht schlug er das Zelt meist im Wald auf. Geschützt vor winterlich unberechenbarer Witterung schlief er – von seinen Tieren umgeben – fast unter freiem Himmel. Von frühestens Mitte November bis spätestens Mitte März.

Ein Winter steht ihm als wandernder Hirte noch bevor. Der 39. und voraussichtlich letzte. Nächstes Jahr, im Januar 2018, wird er sein selbständiges Dasein als Schafhirte aufgeben und fortan Angestellter auf einem Schafmastbetrieb im Kanton Thurgau sein. Seine künftige Chefin kennt er gut. Lisa Beutler heisst sie und ist seine Tochter.

Zur Zeit ist es noch umgekehrt, ist Rolf mit seinen Schafen, ungefähr 250 sind es, in Schwellbrunn im Zwischenquartier, und Lisa arbeitet für ihn. Bei unserer Ankunft sind sie gerade damit beschäftigt, die Klauen auf Krankheiten zu prüfen und die trächtigen Schafe zu impfen, damit das Impfserum in fünf Wochen, wenn die Geburtstermine anstehen, über die Muttermilch auf die Lämmer übertragen wird. Dazu werden die Schafe in einer Metallvorrichtung eingespannt und auf den Rücken gedreht.

Zuerst rufen sie ein bisschen aus, die dicken Tiere, dann liegen sie ganz zufrieden da und lassen das Prozedere über sich ergehen. Das Zwischenquartier bezieht Rolf mit der Herde, wenn die Winterwanderung vorbei ist, bevor er im Juni auf die Alp Sovrana im bündnerischen Val Madris kann, wo alle Weidewiesen auf über 2000 Metern liegen. Und dann wieder in der ersten Oktoberwoche, nach dem Alpabstieg, wenn es noch zu früh für die Winterwanderung ist.

Von Land- zu Stadtmenschen

Ja, es habe sich in den vergangenen 38 Jahren wirklich viel verändert. Rolf hat sein eigenes Revier im Winter. Er zieht durchs Zürcher Oberland. Durch die Bezirke Horgen und Affoltern am Albis, wo er aufgewachsen ist. Für mehr als einen Hirten mit Herde gibt es keinen Platz, findet sich nicht genug Futter, um die Schafe zu mästen.

Überhaupt schrumpft der Weideraum in der Schweiz immer stärker. Bevölkerungswachstum und Zersiedelung schlucken Wiesen und Felder. Im Wald darf man nicht mehr übernachten. Rolf hat deshalb mittlerweile einen Schlafwagen, den er mitführt. Auch Bahnschienen darf er mit der Herde nicht mehr überqueren. Denn wo früher ein Zug pro Stunde fuhr, da rattert es heute im Viertelstundentakt.

Gleichzeitig schwinden Verständnis und Akzeptanz. «Früher waren die Menschen in kleineren Städten wie beispielsweise Wetzikon Landmenschen. Heute sind sie Stadtmenschen, die rein gar nichts mehr von Landwirtschaft und Tieren verstehen.» Ein Problem sind die Hündeler, denen nicht bewusst ist, dass sie Tiere spazieren führen, in deren DNA ein Raubtier schlummert.

Wenn die leinenlosen Hunde zwischen die Herde jagen und diese in Panik versetzen, kommt es zu einer Auseinandersetzung: Rolfs Hirtenhunde verteidigen ihre Schafe. Das kann schon einmal dazu führen, dass er für eine Tierarztrechnung aufkommen muss, wenn dem Haustier des schockierten Hündelers ein Stück Ohr fehlt. «Die Leute haben den Blick nicht mehr dafür, welche Verletzung von selbst verheilt und für welche es den Tierarzt braucht.»

Faszination gerochen

Ist das nicht romantisch, das Hirtenleben? Die Einsamkeit, das Wirken in freier Natur, das winterliche Wandern, das sommerliche Alpdasein, dessen körper- und geistheilende Wirkung uns per Heidistoff als Garantie ins kindliche Gehirn getrampelt wurde?

Tatsächlich finden sich am Anfang einer Alpsaison immer Hirtenaspiranten in ausreichender Zahl. Doch nach drei Wochen ist es vorbei mit der Begeisterung. Dann fängt die ersehnte Einsamkeit an zu nagen, und es muss schleunigst Ersatz gefunden werden für die romantischen einsamen Wölfe, welche die Herden verlassen und von den Bergen hinunter in die Zivilisation fliehen.

Keine Romantik. «Faszination!» Rolf Beutler ist ein kleiner Junge, als er die seine für Schafe entdeckt. Die Hirten, die damals durch die Schweiz ziehen, sind im Normalfall Norditaliener aus der Region Bergamo. Der scheue Bub Rolf, Sohn eines Fabrikarbeiters, schliesst sich ihnen an und blüht auf in Gesellschaft der Hirten, deren Sprache er nicht versteht, und der Schafe, deren Geruch ihn fasziniert. «Bei mir läuft viel über die Nase. Eine Schafherde riecht immer wieder ganz anders, je nachdem, was die Tiere fressen, je nach Witterung.» Meist wird geschwiegen. Dann und wann drückt ihm ein Italiener einen Fünfliber in die Hand und sagt: «Birra» und «Pane». Und dann rennt Rolf los und kauft Bier und Brot.

Seine Eltern wollen, dass er «öppis Rächts» lernt. Nach der Gärtnerlehre beginnt er die Arbeit in einem Betrieb. Drei Wochen dauert die Probezeit. Als sie endet, verabschiedet sich Rolf Beutler vom Betrieb und vom Gärtnerberuf und wird: Schafhirte.

Beelendende Nutztierhaltung

Es ist nicht nur der Geruch, der ihn fasziniert. Die Herde funktioniert als Einheit, die aus Subgruppen besteht. Da sind jene Schafe, die sich von hinten durch die ganze Herde drängen, wenn er loszieht, um in seiner Nähe zu gehen. Und die anderen, die sich wenig für ihn interessieren. Und so hat auch Rolf einige Tiere lieber als andere. «Ich würde aber auch mein Lieblingsschaf essen. Die Tiere sterben sowieso, da scheint mir das sinnvoller.»

Nein, ein Hobby-Schäfer wäre er nicht. «Ich hätte keinerlei Interesse daran, zehn Schafe in einem Zaun zu halten.» Es sind die Menge, die Grösse, die Dynamik, die Zusammenarbeit mit den

Hunden, auch die Einsamkeit, die Fluch und Segen sein kann, die Abwechslung in Topographie, Klima, Höhenlage. Überhaupt: Schafe in einem Gehege? Nutztiere, deren Haltung ausschliesslich nach den Bedürfnissen des Menschen ausgerichtet ist? «Beelendend», sagt er.

Ähnlich beelendend wirkt auf ihn das Radio, wenn Anrufer bereits am Montag ihre Vorfreude auf den Freitag kundtun. Für einen wie ihn, der seine Passion im Bubenalter entdeckt und gegen Widerstände verfolgt hat und weiterverfolgt, ist es unverständlich, wenn Menschen, die freitags bis sonntags leben und unter der Woche vegetieren, nicht künden und sich einen neuen Beruf, möglichst eine Berufung suchen.

Lang gehegter Traum

Keine Widerstände gab es für Lisa Beutler, die Tochter, der die Schafsmilch quasi mit der Muttermilch eingeflösst wurde. «Ich weiss nicht, ob mich die Faszination wie meinen Vater gepackt hätte, wenn ich nicht mit den Schafen und dem Hirtenvater aufgewachsen wäre.» Es ist allerdings nicht eine Frage, die ihr Kopfzerbrechen bereitet. Denn woher sie auch kommen mag, die Faszination ist da.

Anders als ihr Vater, der ohne spezifische Ausbildung, die es in der Schweiz gar nicht gibt und für die er 16-jährig nach Norddeutschland hätte reisen müssen, in den Beruf gewachsen ist, hat Lisa Agronomie studiert. «Schafe spielen im Studium, in der Schweizer Landwirtschaft überhaupt, höchstens eine untergeordnete Rolle.»

Im Studium hat Lisa ihren Freund Markus Bösch kennengelernt, einen Bauernsohn aus Wattwil, der mit der Milchwirtschaft aufgewachsen ist. Beide haben nach der Ausbildung einige Jahre in der Landwirtschaft gearbeitet. Nicht auf Höfen, sondern in Unternehmen, die Dienstleistungen für Bauern erbringen. Ihr Traum war es indessen seit Jahren, eine eigene Pacht zu übernehmen.

Subventionspolitik und EU

Jetzt geht er endlich in Erfüllung. In den vergangenen Jahren haben Lisa und Markus erlebt, wie schwierig es in der Schweiz geworden ist, einen Hof zu übernehmen. Die Subventionspolitik, die grosse Betriebe bevorzugt, und Konkurrenz aus der EU haben immer mehr kleine und mittelgrosse Höfe verschwinden lassen. Wenn jetzt eine Pacht frei wird, dann gilt es, sich gegen viele Bewerber durchzusetzen. Schliesslich war es Zufall, dass es – zu Lisas Freude – mit dem Schafmastbetrieb im Kanton Thurgau geklappt hat. Auch Markus freut sich auf die Schafe. Weil es viel Land ist, ist gar noch ein kleiner Mutterkuhbetrieb vorgesehen.

Ab dem 1. Januar 2018 werden die zwei, beide sind Anfang 30, die Pacht sowie die Herde von Rolf Beutler übernehmen. Dass Rolf bereit ist, im Anstellungsverhältnis für sie zu arbeiten, ist eine glückliche Fügung. Lisa und Markus werden von seiner Erfahrung enorm profitieren können.

Und wie sieht das Rolf? Auch er freut sich auf die neue Herausforderung. Und er sagt: «Die Pacht umfasst so viel Land, dass die Schafe auch dort einen Hirten brauchen.» Er wird sich also nicht mit einer beelendenden Haltung plagen müssen. Und: Auch die Pacht auf der Alp Sovrana, die Lisa von Geburt an kennt, werden sie weiterführen. Zumindest im Sommer wird Rolf also weiterhin seine Ruhe haben und sich ungestört auf die olfaktorischen Schwankungen seiner faszinierenden Tiere konzentrieren können.

Frédéric Zwicker, 1983, ist Saitenredaktor.